

VERÖFFENTLICHUNGEN DER
HISTORISCHEN KOMMISSION ZU BERLIN
BEIM FRIEDRICH-MEINECKE-INSTITUT
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

BAND 9

NEUDRUCKE

BAND 1



Walter de Gruyter & Co.

*vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.*

Berlin 1963

KURT HINZE
DIE ARBEITERFRAGE
ZU BEGINN DES MODERNEN KAPITALISMUS
IN BRANDENBURG-PREUSSEN
1685 — 1806

*Bibliographisch vermehrte
und verbesserte, mit einem
Registeranhang versehene
zweite Auflage*

mit einer Einführung von
OTTO BÜSCH



Walter de Gruyter & Co.

*vormalis G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.*

Berlin 1963

Die erste Auflage des vorliegenden Bandes erschien im Jahre 1927 als Veröffentlichung des
„Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg“ im Selbstverlag des Vereins

©

Archiv-Nr. 475 963/4

Copyright 1963 by Walter de Gruyter & Co. . vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung .
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung . Georg Reimer . Karl J. Trübner . Veit & Comp. — Printed
in Germany — Alle Rechte der Übersetzung, des Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und
der Anfertigung von Mikrofilmen — auch auszugsweise — vorbehalten. Druck: Rotaprint, Berlin

EINFÜHRUNG

Mit der Ausgabe des vorliegenden Bandes von Kurt Hinze über „Die Arbeiterfrage zu Beginn des modernen Kapitalismus in Brandenburg-Preußen“ eröffnet die Historische Kommission zu Berlin eine Reihe von Neudrucken vergriffener, aber immer noch bedeutender Werke der letzten Jahrzehnte geschichtswissenschaftlicher Forschung auf den von ihr betreuten Gebieten. Die Studie fügt sich überdies ein in die Folge von monographischen Untersuchungen und Quelleneditionen zu den auch in neuerer Zeit noch sichtbar nachwirkenden sozialen und wirtschaftlichen Prozessen aus dem Zeitalter des Absolutismus, Merkantilismus und Frühkapitalismus in der preußisch-deutschen Geschichte, mit denen die Historische Kommission zu Berlin durch ihre Referate für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und für die Geschichte der Arbeiterbewegung einer bei ihrer Gründung selbstgestellten Aufgabe zu entsprechen versucht: im Ausschnitt der Geschichte Berlins und Brandenburg-Preußens eine breite, vorurteilsfreie und neuen Einsichten über den Charakter der preußisch-deutschen Entwicklung aufgeschlossene Forschung zu diesem Themenkreis anzuregen, zu fördern und in Fluß zu halten.

Im Rahmen ihrer Zielsetzung hat sich die Historische Kommission zu Berlin für die Wiederveröffentlichung der vorliegenden Arbeit aus Gründen entschlossen, die in den Bereich empirischer Fragestellungen ebenso tief hineinreichen wie in einen Komplex von immer noch erregenden methodischen und ideologischen Auseinandersetzungen in der gegenwärtigen deutschen und internationalen Geschichtswissenschaft. Das Buch von Kurt Hinze über die Beziehungen zwischen der entstehenden kapitalistischen Industrie im alten Preußen und den sie tragenden Faktoren — Staat, Unternehmertum und Arbeiterschicht vornehmlich im städtischen Bereich zwischen dem Ausgang des 17. und dem Beginn des 19. Jahrhunderts — gewinnt für den wissenschaftlichen Benutzer einen besonderen Reiz aus der Tatsache, daß sein Verfasser, Nationalökonom aus der Schule Werner Sombarts, sich gegenüber borussisch gesinnten Forscherleistungen zur preußischen Geschichte und insbesondere zu seinem Thema relativ ebenso immunisieren konnte wie im Verhältnis zu mancher überspitzten Kritik an der preußischen Merkantilzeit von

Geschichtsschreibern aus der Schule des „historischen Materialismus“. In den politisch so wechselvollen dreieinhalb Jahrzehnten deutscher Geschichte seit ihrer ersten Veröffentlichung im Jahre 1927 hat sich die Studie der Anerkennung von Vertretern ganz verschiedener, teils entgegengesetzter historisch-juristisch-volkswirtschaftlicher Lehrmeinungen erfreuen können.* Den Grund dafür scheint die selbständige Haltung zu bezeichnen, mit der der Autor an die Bewältigung der sich ihm zum Thema anbietenden Stoffmassen — neben bis dahin unbekanntem Quellenmaterial vor allem an die *Acta Borussica*, die zeitgenössischen Schriften und die Kontroversliteratur der Fachhistoriker sowie der Vertreter der jüngeren historischen Schule der deutschen Nationalökonomie — herangegangen ist und unter dem Druck des Periodisierungsstreites die schwierige Methodenfrage gemeistert hat. Bereits diese allgemeine Anerkennung läßt es wünschenswert erscheinen, durch eine bibliographisch bis auf die heutige Zeit ergänzte und nun mit einem Register ausgestattete Neuveröffentlichung einem breiteren Leser- und Benutzerkreis den Forschungsansatz und die Ergebnisse dieses Bandes wiederum nahezubringen. Darüber hinaus entspricht es einem dringenden Bedürfnis der wissenschaftlichen Forschung, die fruchtbare Verbindung von historischer und volkswirtschaftlicher Annäherungsweise zu erhalten, mit der die Schrift jene Tradition fortsetzt, die etwa Gustav Schmoller gerade auf dem Gebiet der preußischen Geschichte zu seinen bekannten, grundlegenden Resultaten geführt hat. Diese Betrachtungsweise muß in besonderem Maße dazu geeignet sein, die politische Geschichte des hier behandelten Themas durch sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Einsichten zu ergänzen und so jener Monopolisierung von Aspekten entgegenzuwirken, die eine rein politische Historiographie in wissenschaftliche Verein-samung führen kann. Mit seiner undogmatischen Wertung und seinem reichhaltigen Angebot eines aus weit verstreuten archivalischen und statistischen Quellen zusammengestellten Materials bietet das Buch von Kurt Hinze eine unentbehrliche Grundlage zur Neubesinnung auf In-

* Nur zum Beispiel vergleiche man die Urteile von Hugo Rachel (in: *Jahresberichte für deutsche Geschichte*, 3. Jahrgang [1927], Besprechungsteil, S. 339 f.) und — drei Jahrzehnte später — von Horst Krüger (in seiner Publikation *Zur Geschichte der Manufakturen und Manufakturarbeiter in Preußen...*, Berlin [Ost] 1958, S. 14 f.). Siehe auch die unverkennbaren Parallelen in der Darstellung von Carl Hinrichs über die Beziehungen von Staat, Unternehmern und Arbeitern in seiner *Wollindustrie in Preußen unter Friedrich Wilhelm I.* (in der Reihe der *Acta Borussica*), Berlin 1933, S. 171 ff.

halt und Bedeutung der sozialen Verhältnisse im 18. Jahrhundert: in der aufkommenden preußischen Industrie wie in der Arbeiterschaft besonders im Rahmen des altpreußischen Städtewesens. Hierbei bewirkt die führende Rolle, die die Residenzstadt Berlin in den Kernlanden der preußischen Monarchie während des behandelten Zeitraums in zunehmendem Maße auch auf dem Gebiet der frühindustriellen Betätigung zum Schwerpunkt werden ließ, zwangsläufig, daß die Berliner Verhältnisse zur beispielhaften Veranschaulichung verbreiteter Vorgänge sehr häufig in Erscheinung treten. Mit alledem gewährt die Arbeit wichtige Einblicke in die Bevölkerungsstruktur und den Sozialnexus von Stadt und Land unter den Bedingungen der ständisch-monarchischen Gesellschaftsordnung, des militärisch-bürokratischen Absolutismus, des staatlichen Merkantilismus preußischer Prägung und der frühkapitalistischen Unternehmerwirtschaft im alten Preußen.

Zur Bewältigung seines Themas geht es dem Autor in einer noch immer modernen und heute wieder verstärkt aktuellen Problemstellung um die sachliche Bestimmung des Begriffes „Arbeiterfrage“ für den Zeitraum des Aufkommens kapitalistischer Industrie zwischen 1685 und 1806 sowie um die Beantwortung der Frage nach den Auswirkungen der Probleme des Lohnarbeiterstandes auf Wirtschaft und Gesellschaft des Ancien Régime im Übergang zur modernen Welt. Aus der Darstellung wird auf der Basis quellenmäßig fundierter Tatsachen überzeugend verständlich, daß die „Arbeiterfrage“ und — damit zusammenhängend — die Ausbildung des Manufakturwesens im merkantilistischen Preußen nur zum weitaus geringeren Teil mit dem Problem der „Proletarisierung“ von Teilen der gewerblichen Bevölkerung verknüpft oder gar identisch gewesen sind, die jene ersten Anfänge der Entstehung einer Schicht abhängiger, aus der familienhaften Bedarfsdeckungswirtschaft gelöster Lohnarbeiter zur Folge hatten. Vielmehr wird deutlich, daß zunächst einmal die Aufbringung und Ausbildung einer genügenden Zahl von ausreichend qualifizierten Arbeitskräften für die entstehenden Manufakturbetriebe im Vordergrund der Problematik des industriellen und sozialen Lebens standen, mithin die Arbeiterfrage jener Zeit im wesentlichen ein arbeitspolitisches und noch kein umwälzendes soziales Problem im Sinne des 19. Jahrhunderts hat sein können. Auch neueste, im Einflußbereich leninistischer Geschichtsinterpretation entstandene Untersuchungen über Manufakturen und Manufakturarbeiter im früh-

kapitalistischen Mittel- und Ostdeutschland** vermögen im Grunde nur zu bestätigen, was der Autor des vorliegenden Bandes in eingehender Analyse der quantitativen und qualitativen Bevölkerungsverhältnisse und der technischen Voraussetzungen des Zeitalters mit instruktiver Ausführlichkeit bereits im Jahre 1927 belegt hat: daß in erster Linie der Mangel an Arbeitern, zumal an wirtschaftlich rational denkenden und technisch ausreichend geschulten Arbeitskräften, also gerade nicht ihr massenhaftes Auftreten für jene Epoche bezeichnend war und daß hierdurch die rasche Ausbreitung der kapitalistischen Produktionsweise in Preußen während der Phase des Überganges vom ständisch gebundenen zum liberalisierten Wirtschaftsstil nach den Stein-Hardenbergischen Reformen behindert und verlangsamt worden ist.

Die mit der Arbeiterfrage des ausgehenden Merkantilsystems tatsächlich verbundenen sozialen Spannungen und Gegensätze erschließen sich dem um unbefangene und undoktrinäre Erkenntnis sozialhistorischen Geschehens bemühten Historiker in der Untersuchung der eindeutig nicht auf eine einfache Formel reduzierbaren Konflikte, die bei Heranziehung und Ausbildung der notwendigen Arbeitskräfte aus dem In- und Ausland für die neuen kapitalistischen Wirtschaftsbetriebe auftraten: zwischen den konkurrierenden merkantilistischen Staaten Europas einerseits und innerhalb der Unternehmerschicht in den preußischen Landesteilen selbst sowie nicht zuletzt zwischen den sozialen Bedingungen des altpreußischen Militärsystems und den aus der neuen kapitalistischen Betriebsweise erwachsenden Forderungen an die brandenburgisch-preußische Bevölkerung andererseits. Die vorliegende Studie erklärt die Ursprünge dieser Konflikte aus der doppelten Schwierigkeit einer solchen „Arbeiterbeschaffung“ infolge nicht nur der noch mangelnden bevölkerungsmäßigen Voraussetzungen, sondern auch wegen der vielfach noch in einem vorrationalistischen Wirtschaftsdenken verharrenden inneren Einstellung vornehmlich der abhängigen Bevölkerungsschichten zur Arbeit. Das Vorhandensein eines aus dem 16. und 17. Jahrhundert in die merkantilistische Zeit herüberreichenden Heeres von arbeitsunfähigen und -unwilligen Bettlern und Vagabundierenden, dessen Entstehung und Existenzbedingungen auch in der vorliegenden Schrift objektiv gewürdigt werden, erinnert daran, daß massenhaftes Elend nicht erst die Folge der Entstehung

** Eine Zusammenstellung dieser Arbeiten findet sich in: *Analysen und Berichte zum XI. Internationalen Historikerkongreß in Stockholm August 1960* (= Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 8. Jahrgang 1960 [Sonderheft], Berlin [Ost]), S. 173 ff., S. 248 f.

eines Arbeiterproletariats im Zeitalter des sich ausbreitenden Kapitalismus gewesen ist. Es zeigt sich darin auch die sekundäre Bedeutung des „quantitativen“ Bevölkerungsmangels als Hemmnis für die Entfaltung der kapitalistischen Produktion im ausgehenden 18. Jahrhundert. So hat gewiß nicht allein der rein numerische Mangel an Arbeitskräften in den relativ zu anderen deutschen und westeuropäischen Territorien noch dünn bevölkerten und durch häufige Kriegseinwirkungen an Bevölkerungszahl obendrein dezimierten preußischen Landen jene systematischen Abwerbungsaktionen ausgelöst, mit denen die Staaten ebenso wie die privaten Unternehmer um Arbeitskräfte für ihre Manufakturen gerungen haben. Bekanntlich ist von den brandenburgisch-preußischen Landesherren nicht zuletzt aus diesem Antrieb im 17. und 18. Jahrhundert eine typisch merkantilistische Einwanderungspolitik mit dem Ergebnis auch einer Verpflanzung wirtschaftlichen Könnens und technischer Erfahrung aus den sozialökonomisch und technisch weit entwickelteren westeuropäischen Staaten nach Brandenburg-Preußen aufgenommen und laufend fortgeführt worden.

An der Spitze stand bei allen in- und ausländischen Werbungen das Verlangen nach ausgebildeten Fachkräften. Sie waren anders nur zu gewinnen durch die Heranbildung ungelernter Arbeiter des inländischen Arbeitsmarktes. Hierzu bedurfte es aber erst der von freilich mitunter recht harten sozialen Folgen begleiteten Erziehung größerer Teile der wirtschaftlich abhängigen Bevölkerung zu einem rationalen Erwerbsdenken und zur geistigen wie manuellen Adaption an die entstehende Welt einer arbeitsteiligen Wirtschaft und Technik, also zu jenem ökonomischen und technischen Rationalismus, den die aufkommende kapitalistische Industrie zunehmend von den Gliedern der Gesellschaft verlangte. Nur so konnte die bis dahin von der Leitidee des selbstgenügsamen Wirtschaftens zur Deckung des bloßen Existenzminimums beherrschte, dem ökonomisch-technischen Traditionalismus des Wirtschaftsstils der Väter verhaftete arbeitende Bevölkerung auf die neue industrielle Arbeitswelt vorbereitet werden. Erst jetzt konnte eine Schicht von Lohnarbeitern entstehen, deren technische Fertigkeit und deren Einordnung in ein Wirtschaftsleben unter dem Gesichtspunkt größtmöglicher Gewinnerzielung einer kapitalistischen Industrie die erforderliche breite personelle Basis zu geben vermochten. Dieser Umerziehungsprozeß war für die im Verlags-, Manufaktur- oder Fabrikssystem produzierende Industrie — der zeitgenössische Sprachgebrauch für die frühkapitalistischen Betriebsformen des 18. Jahrhunderts stellte die genannten Begriffe noch ganz unscharf, oft sogar synonym, nebeneinander — deshalb überhaupt

unerlässlich, weil die Personalgebundenheit aller Fabrikation in jener Zeit die Wirtschaft, Industrie und Technik noch völlig von der Qualifikation der Arbeitskräfte im einzelnen abhängig sein ließ.

Eine weitere Voraussetzung für die Schaffung einer tragenden Schicht von ausgebildeten Arbeitern wurde die Loslösung weiter Bevölkerungskreise aus den — mit den Worten von Kurt Hinze — „dem Kapitalismus abgewendeten Sphären“: zum einen aus dem Handwerk, zum anderen aber aus der gutsherrschaftlich-gutsbetrieblich organisierten Agrarwirtschaft, die die weit überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung im alten Preußen festhielt, und schließlich aus dem alles Sozialleben beherrschenden militärischen Bereich, um dessen Pflege und Erhaltung willen der altpreußische Staat der Wirtschaft und Gesellschaft die empfindlichsten Einschränkungen auferlegte.*** Auf der Basis dieser „Arbeiterbeschaffungspolitik“ des 18. Jahrhunderts ließ die Entfaltung der liberalisierten kapitalistischen Industriegesellschaft in den Jahrzehnten nach der preußischen Staatsumwälzung von 1807 mit dem Beginn der nun massenhaft einsetzenden Proletarisierung der Industriearbeiterschaft die Arbeiterfrage zum großen sozialen Problem des 19. Jahrhunderts werden.

In seine Analyse und Beschreibung der Arbeiterfrage des 18. Jahrhunderts bezieht Kurt Hinze zwangsläufig auch das sozialrechtliche Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern unter dem bestimmenden Einfluß der preußischen Sozialpolitik ein. Die vertragsrechtliche Stellung der Arbeiter gegenüber ihren Betrieben ist durch eine Vielfalt von arbeitsrechtlichen Bestimmungen des Staates zur Regelung dieses Verhältnisses getragen gewesen. Der heutige Leser des in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts geschriebenen Buches wird das ausgewogene und erfrischend nüchterne Gesamturteil des Autors bemerkenswert finden, mit dem er Umfang und Charakter der staatsmerkantilistischen Sozialpolitik der preußischen Monarchie des 18. Jahrhunderts und die Summe der staatlichen und privaten Wirtschafts- und Sozialleistungen würdigt, an denen zum Beispiel im Jahre 1785/86 bei einer Bevölkerung von 5,4 Millionen Einwohnern in der ganzen Monarchie rund 165 000 ausgebildete Arbeiter teilnahmen. Als eigentlichen Kern jener vielgepriesenen Fürsorgepolitik der preußischen Könige und Minister erkennt der Autor: „Nicht in der Erhaltung der Existenz der Arbeiter, sondern in der Schaffung und Erhaltung der neuen Unternehmungen und für sie der

*** Dem letztgenannten Problemkreis hat die Historische Kommission zu Berlin erst kürzlich einen eigenen Band ihrer Schriftenreihe gewidmet: O. Büsch, *Militärsystem und Sozialleben im alten Preußen 1713—1807. Die Anfänge der sozialen Militarisierung der preußisch-deutschen Gesellschaft*, Berlin 1962.

Arbeiter lag der Zielpunkt aller Sozialpolitik des Staates . . . Die Menge der ‚Untertanen‘ in ihrer Gesamtheit, nicht der einzelne war es, dem die Fürsorge galt.“ Diese grundlegende Erkenntnis führt hinein in die Anfänge des sozialpolitischen Problems der Beziehungen zwischen Staat, Industrie und Arbeiterschaft unter den Bedingungen der modernen Arbeitswelt, deren spezielle Problemlage im 18. Jahrhundert der vorliegende Band beschreibt.

*

Mit der äußeren Gestaltung dieses Buches, das in der Form eines photomechanischen Nachdrucks erscheint, möchten Herausgeber, Autor und Verlag bewirken, daß das auf diese Weise möglichst unverändert belassene Werk auch als ein für Zeit und Voraussetzungen seiner Entstehung sprechendes Dokument auftritt. Die Beigabe eines vermehrten und bis auf das jetzige Erscheinungsdatum fortgeführten neuen Verzeichnisses der zu dem Thema unter verschiedenen Gesichtspunkten in Verbindung stehenden Literatur, eines Namen- und Sachregisters, das der ersten Auflage fehlte, sowie die Einfügung weniger, kleinerer Korrekturen am Text und an der Anordnung der Überschriften hat die Historische Kommission zu Berlin als Herausgeber freilich für ihre Pflicht gehalten. Die Durchführung dieser Arbeiten war der Aufsicht des Unterzeichneten anvertraut, den Herr Klaus Ehrler, M. A., dankenswerterweise unterstützt hat. An der Zusammenstellung der Bibliographie haben Hans Martin Barth und Klaus Ehrler teilgenommen, die Register Solveig und Klaus Ehrler angefertigt; ihnen sei an dieser Stelle gedankt.

Angesichts der fortdauernden Bedeutung des Themas der Studie wird es der für die wissenschaftlichen und zeitlichen Entstehungsbedingungen der Arbeit verständnisbereite Leser gewiß hinnehmen, daß die betonte Anlehnung des damals jungen Autors an das Denkschema der Sombart-Schule sowie die unapostrophierte Verwendung der Terminologie seiner Zeit für den gegenwärtigen Sprachgebrauch in den Grenzen der heutigen geschichtswissenschaftlichen Betrachtung als teilweise überholt empfunden werden mag. Für die wissenschaftliche Überprüfung des modernen Geschichtsbildes vom Sozialleben der städtischen Arbeiterschaft im alten Preußen des 18. Jahrhunderts an Hand der Ergebnisse der Arbeit von Kurt Hinze bleiben jedoch die eventuell auftretenden methodologischen Vorbehalte ohne grundsätzliche Bedeutung. Eben diese Aufgabe einer erneuten historisch-sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Problemen der preußischen Gesellschaft unter dem Ancien Régime, die bis in das 20. Jahrhundert hinein fortgewirkt haben, gehört zum For-

schungsprogramm der Historischen Kommission zu Berlin, dem sie sich verpflichtet fühlt und mit der Veröffentlichung dieser Studie zu dienen hofft.

*Berlin-Dahlem,
im März 1963*

*Im Auftrage der
Historischen Kommission zu Berlin
Dr. phil. Otto Büsch*

VORWORT

Anläßlich der auf freundliche Anregung der Historischen Kommission zu Berlin in der ursprünglichen Fassung erfolgenden Wiederherausgabe meiner im Jahr 1927 veröffentlichten Studie über „Die Arbeiterfrage zu Beginn des modernen Kapitalismus in Brandenburg-Preußen“ hat mich neben dem wirtschaftshistorischen Interesse naturgemäß auch die Frage der Aktualität des Gegenstandes in der heutigen Zeit beschäftigt, zu der ich mir anschließend einige Hinweise gestatten möchte. Zuvor sei jedoch zu dem hier verwendeten Begriff des „Kapitalismus“ — sowohl im Hinblick auf die vielfältigen Ausdeutungen und Abgrenzungen im wirtschaftshistorischen und methodologischen Bereich als auch auf die politisch-polemischen Abwandlungen und Färbungen im Laufe der Jahrzehnte — noch angemerkt, daß er wesentlich im Sinne der Sombartschen Auffassung vom „kapitalistischen Wirtschaftssystem“ zu verstehen ist. In der vorliegenden Arbeit wird der allmählichen Verwirklichung und Durchsetzung dieses Wirtschaftssystems während der hier vorwiegend im merkantilistischen Zeitabschnitt behandelten Früh-epoche hinsichtlich einer seiner Hauptvoraussetzungen nachgegangen: der Arbeitskräftebeschaffung.

Fragen der Beschaffung von zahlenmäßig ausreichenden und qualitativ geeigneten Arbeitskräften sind uns auch bis in die gegenwärtige Zeit herein nicht ungeläufig. Beim Studium der frühen Wirtschaftsentwicklung („Pioneers' stage“) und der Gründung kapitalistischer Unternehmen in den Vereinigten Staaten von Amerika, in denen ich von 1927 bis 1930 auf Grund eines Auftrages der damaligen „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“ die Besonderheiten der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverhältnisse („Industrial relations“) studierte, sind mir Probleme ähnlicher Art begegnet. Verwandte Fragen zeigten sich im Zusammenhang mit den Industrialisierungsbemühungen und mit der entsprechenden Einwanderungspolitik Australiens, von denen ich nach dem II. Weltkrieg während eines mehrjährigen Aufenthaltes im Rahmen des Auswärtigen Dienstes anschauliche Eindrücke gewinnen konnte. Besonders ist hier darauf hinzuweisen, daß sich in beiden Bereichen die Beschaffung von Arbeitskräften überwiegend als Übertragung von Elementen eines voll entwickelten Wirtschaftssystems darstellt. Der gleiche

Fragenkomplex gewinnt Bedeutung, wenn man an die heutigen Bestrebungen der Entwicklungshilfe für die jungen afrikanischen und asiatischen Nationen denkt.

Möge die vorliegende Veröffentlichung mit dazu anregen, sich innerhalb der zuständigen Wissenschaftsbereiche allenthalben in noch stärkerem Maße als bisher der Förderung wirtschaftsgeschichtlicher Forschung anzunehmen, auf deren Notwendigkeit erneut die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft herausgegebene „Denkschrift zur Lage der Wirtschaftswissenschaft“ hingewiesen hat. Auch von den erwähnten Gesichtspunkten aus zurückzublicken auf die Anfänge eines wirtschaftshistorisch bedeutsamen Entwicklungsabschnittes der preußisch-deutschen Geschichte, mag zu den für die heutige Zeit fruchtbaren Anregungen der vorliegenden Arbeit gehören, für deren Neuherausgabe ich dem Vorsitzenden und den Mitgliedern der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, insbesondere Herrn Wissenschaftlichen Rat Dr. Otto Büsch, sowie für Vervollständigung der Bibliographie und Bearbeitung der Register ihren Mitarbeitern und schließlich für die Ausstattung des Bandes dem Verlag Walter de Gruyter, Berlin, sehr zu Dank verpflichtet bin.

*Bonn,
im März 1963*

Dr. Kurt F. Hinze

INHALT

| | |
|--|-----|
| EINFÜHRUNG von Otto Büsch | V |
| VORWORT des Verfassers | XV |
| VORBEMERKUNG des Verfassers zur ersten Auflage | XIX |

EINLEITUNG

Problemstellung und Methode

| | |
|--|---|
| Historische Einordnung in die gesamteuropäische Entwicklung | 3 |
| Vorbedingungen an Arbeitskräften für die kapitalistische Unternehmung | 8 |

ERSTER TEIL

Die gesellschaftlich-wirtschaftliche Lage vor Beginn des Kapitalismus

| | |
|---|----|
| 1. KAPITEL: Die Bevölkerung Preußens nach Quantität und Qualität | 13 |
| Quantitative Bevölkerungsverhältnisse | 13 |
| „Überfluß“ existenzloser Elemente 13 — Überwiegender Bevölkerungs- mangel 20 — Verteilung zwischen Stadt und Land 37 | |
| Qualitative Bevölkerungsverhältnisse | 41 |
| Eigenart der Technik | 46 |
| 2. KAPITEL: Hemmungen für den beginnenden Kapitalismus | 48 |
| Mangel an Arbeitern | 48 |
| Wirtschaftliche und technische Ungeeignetheit der Arbeitskräfte | 56 |
| 3. KAPITEL: Standortbedingungen für die entstehende kapitalistische Industrie | 64 |

ZWEITER TEIL

Die Beschaffung der Arbeitskräfte

| | |
|---|----|
| 1. KAPITEL: Der Arbeitsmarkt | 69 |
| 2. KAPITEL: Die Arbeiterbeschaffungspolitik und ihre Maßnahmen | 73 |
| Staat und Unternehmertum | 73 |
| Gestaltung der quantitativen und qualitativen Arbeiterbeschaffung | 82 |
| Beschaffung von Arbeitern aus dem Ausland 82 — Ursachen der Aus- wanderung 83 — Art der Heranziehung 96 — Dauer und Umfang | |

| | |
|--|-----|
| der Unterstützungen 130 — Beschaffung von Arbeitskräften im Inland 133 — Beschaffung aus dem städtisch-handwerklichen Nexus 134 — Beschaffung aus dem Agrarnexus 143 — Beschaffung aus dem anstaltlich-militärischen Nexus 155 — Qualitative Arbeiterbeschaffung 180 — Anstellung ausgebildeter Arbeitskräfte 182 — Ausbildung Einheimischer 184 — Leistungssteigerung 192 | |
| Konflikte bei der Arbeiterbeschaffung | 198 |
| Kampf der Staaten um den Arbeiter 199 — Kampf der Unternehmer um den Arbeiter 208 — Kreuzung staatlicher Interessen: Kapitalismus und Militarismus 214 | |
| 3. KAPITEL: Erfolg der Arbeiterbeschaffung | 227 |

SCHLUSSBETRACHTUNG

| | |
|---------------|-----|
| Sozialpolitik | 242 |
|---------------|-----|

| | |
|---|-----|
| ANLAGEN | 247 |
| QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS | 249 |
| PERSONENREGISTER | 272 |
| GEOGRAPHISCHES REGISTER | 278 |
| SACHREGISTER | 284 |

DEM ANDENKEN
MEINER ELTERN
UND
MEINES LEHRERS
WERNER SOMBART

Vorbemerkung

Wenn wir heutzutage von der „Arbeiterfrage“ sprechen, so begreifen wir darunter gewöhnlich einen bestimmten Komplex von Problemen, die ihre Ursache in der Eigenart des gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftssystems haben und vorwiegend sozialpolitischer Natur sind. Je mehr sich der Kapitalismus ausbreitete, je mehr Menschen in ihn hineingezogen und in den von ihm erfaßten Betrieben zusammengedrängt wurden, je schärfer sich die unterschiedliche Stellung von Arbeiter und Unternehmer im Wirtschaftsprozess herausbildete, desto stärker traten alle jene Erscheinungen in den Vordergrund, die mit der „Arbeiterfrage“ zu bezeichnen wir heute gewohnt sind. Eine Arbeiterfrage in diesem sozialpolitisch betonten Sinne besteht für Preußen jedoch erst seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, seit einer Zeit also, in der bereits größere Massen von Arbeitskräften zur Verfügung standen und die Wirtschaftszustände mehr und mehr Züge anzunehmen begannen, die einem voll entwickelten kapitalistischen System eignen.

Die Arbeiterfrage des hier behandelten 17. und 18. Jahrhunderts dagegen war — im Rahmen der kapitalistischen Entwicklung — eine grundsätzlich anders geartete. Die Ausbildung der neuen Wirtschaftskörper erforderte vor allem Arbeitskräfte, und an diesen fehlte es sowohl in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht. Arbeitermangel also und Arbeiterbeschaffung: das war die Frage jener Zeit. Eine ins einzelne gehende Darstellung der hierin gegründeten Entwicklung der Arbeiterverhältnisse und der sie beeinflussenden Bedingungen und Maßnahmen zu geben, wie sie im allgemeinen Werner Sombart in seinem „Modernen Kapitalismus“ für Gesamteuropa dargelegt hat, die Versorgung der neuen Unternehmungen mit Arbeitskräften, die ihr entgegengesetzten gesellschaftlich-wirtschaftlichen Verhältnisse und die in sie hineintreffende Beschaffungspolitik aufzuzeigen, bei der die Einwanderungsmaßnahmen eine besondere Rolle spielten, soll die Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein.

Die Eigenart der damaligen „Arbeiterfrage“, die nicht in einem spezifischen Sinne „aktuell“ wie die heutige war und weniger als Sonderproblem in den Vordergrund trat, weist zugleich auf ihre

bisherige Behandlung in der Literatur. Es finden sich nur wenige Spezialarbeiten, die für die vorliegenden Fragen herangezogen werden konnten. Die wichtigeren, sich allgemein mit der Wirtschaftsgeschichte jener Zeit oder monographisch mit einzelnen Industrien befassenden Werke sind in das nachfolgende Literaturverzeichnis aufgenommen.

Ihre Ergiebigkeit war jedoch zu beschränkt, um darauf eine umfassende Darstellung der Arbeiterprobleme des 17. und 18. Jahrhunderts in Brandenburg-Preußen zu gründen, so daß sich die Heranziehung des in den Archiven ruhenden Materials als notwendig erwies.

Untersuchungen im einschlägigen Aktenmaterial des Preuß. Geh. Staatsarchivs, Berlin-Dahlem, brachten manche positiven Ergebnisse, wenn auch — wie nach dem vorher Gesagten erklärlich — das spezifisch arbeiterpolitische Material stark verstreut und nicht allzu reichhaltig war. Die Durchsicht der Bestände des Archivs der Stadt Berlin blieb ohne Erfolg.

In Privatarchiven industrieller Unternehmungen jener Zeit, denen auch bei der stark im Vordergrund stehenden merkantilistischen Wirksamkeit des Staates ein reiches Maß eigener arbeiterpolitischer Tätigkeit blieb, ist meines Wissens nur wenig Material enthalten; das Archiv des Berliner Bankhauses Delbrück, Schickler & Co. war nicht zugänglich ¹⁾.

Für die Förderung meiner Studien habe ich Herrn Geh. Reg. Rat Prof. Dr. Sombart, meinem verehrten Lehrer, sowie den Beamten des Geh. Staatsarchivs zu danken. Die Drucklegung der Arbeit wurde ermöglicht durch die Bemühungen und Beihilfen der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, des Vorstandes des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg und des Herrn Dr. P. Wallich. Es ist mir eine angenehme Pflicht, für die mir dadurch gewordene Unterstützung an dieser Stelle besonderen Dank auszusprechen. Bei dem Lesen der Korrekturen hat mich Herr Dipl.-Kfm. W. Kaufmann in freundschaftlicher Weise unterstützt.

Berlin, im April 1927

Dr. Kurt Hinz

1) Nach Auskunft der Verfasser ist das über Arbeiterfragen vorhandene nur geringe Material in der Jubiläumsschrift vom Jahre 1912 ausgeschöpft.

Einleitung

Problemstellung und Methode

Die Entwicklungsgeschichte des modernen Kapitalismus in Europa ist in eigentümlicher Weise dadurch gekennzeichnet, daß die Epoche, welche die volle Ausbildung dieses Wirtschaftssystems brachte (Hochepoche), sich über einen verhältnismäßig kurzen Zeitraum erstreckte, während die Zeit von seinem ersten Auftreten bis zur Beseitigung der Herrschaft des vorhergehenden handwerklichen Systems (Früh-epoche) mehrere Jahrhunderte umfaßte. Die Frage nach den Ursachen für diese Erscheinung ist die Frage nach den Bedingungen, von denen die Entfaltung eines Wirtschaftssystems abhängig ist. Das Neuaufreten von in einer begrifflichen Einheit zusammengefaßten, sich gegenseitig bedingenden wirtschaftlichen Zuständlichkeiten und Beziehungen im Verlauf der Geschichte bedeutet immer eine Wandlung in der Entwicklung der einzelnen wirtschaftlich bedeutsamen Elemente des Kulturlebens von der dem früheren zu der dem folgenden System entsprechenden Gestaltung: eine Umwandlung der heterogenen Bedingungen in homogene für das neue Wirtschaftssystem. Daß diese Umwandlung in Europa mehrere Jahrhunderte erforderte, hatte seinen Grund in den Erschwernissen, welche sich ihr entgegenstellten.

Eines der Erfordernisse des kapitalistischen Wirtschaftssystems lag in einer entsprechenden Gestaltung des Arbeitsmarktes. Sollte der Kapitalismus werden, so mußten mehr Arbeiter und andersgeartete Arbeiter vorhanden sein, als sie dem feudalandwerklichen System entsprochen hatten; liegt doch in der beständigen Vermehrung der Arbeitskräfte die Hauptgrundlage für die Auswirkungsmöglichkeit der dem Kapitalismus eigenen Expansivkraft überhaupt. Und gerade auf diesem Gebiete wiesen die wirtschaftlichen Verhältnisse des 17. und 18. Jahrhunderts erhebliche Mängel auf, die für die Entwicklung des neuen Wirtschaftssystems eine

entscheidende Hemmung bedeuteten. Hier wandelnd und fördernd eingzugreifen, war eine Hauptaufgabe der Träger des neuen Wirtschaftsgeistes.

In den ersten Worten ist bereits auf die Eigenart hingewiesen worden, in der sich das kapitalistische Wirtschaftssystem, wie jedes andere, in der Wirklichkeit durchsetzt und die in dieser gegebenen Voraussetzungen und Bedingungen so zu gestalten sucht, wie sie der ihm immanenten Idee entsprechen. Es soll hier nun nicht auf die Begründung der Idee selbst, sondern auf ihre Verwendung eingegangen werden, die sie bei der Behandlung der Probleme der Arbeiterbeschaffung findet; dies weist uns auf die Methode, nach der bei der Bearbeitung des gegebenen Tatsachenmaterials verfahren werden soll. Der Begriff des kapitalistischen Wirtschaftssystems als reine, idealtypische Zusammenfassung der gedanklich über die Wirklichkeit gesteigerten ökonomisch relevanten Elemente des Kulturlebens eines bestimmten Zeitabschnitts findet sich in dieser reinen Gestaltung in der Wirklichkeit nicht, sondern zeigt sich im Verlauf der Geschichte in einer höchsten Annäherung der Wirklichkeit an die in der Idee gegebene Formung. Eine Betrachtung des Verlaufs der ökonomischen Entwicklung zu dieser Hochepoche des Kapitalismus hin wird also in die mannigfaltige, „unendliche“ Wirklichkeit nach den Gesichtspunkten eingzugreifen haben, die für die Höchstgestaltung bedeutsam sind und ihrer Idee entnommen werden. Nach diesen Prinzipien ist die Frage nach den subjektiven Voraussetzungen und objektiven Bedingungen, von denen die Verwirklichung des Wirtschaftssystems seinem ganzen Umfange nach abhängig ist und die als ihm homogene Bedingungen die seiner Verwirklichung dienenden Ursachen darstellen, zu behandeln. Die Erkenntnis der ihm adäquaten Verursachung wird dabei in einem kausalen Regressus von der „reinen“ Endform her gewonnen, zu der hin die Entwicklung erfolgte. Die ihr zugrundeliegende Idee leiht dazu die heuristischen Mittel, mit denen bei der Darstellung des empirischen Ablaufs eingegriffen wird.

Die Lösung der Frage nach der Gestaltung der die Verwirklichung ermöglichenden Bedingungen, von denen hier die in den Arbeitskräften liegenden dargestellt werden sollen, setzt eine entsprechende Behandlung des Tatsachenmaterials voraus, welche nicht eine rein historiologische sein kann. Die Wandlung der ökonomischen Zustände vollzieht sich nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihrer Gesamtheit, sondern sowohl intensiv, dem Grade ihrer Durchbildung nach, wie extensiv, nach dem Umfang des erfaßten Gebietes, nach Zeit und Ort verschieden.

Rein historisch bedeutsam wäre nun schon das erste einzelne Auftreten eines dem neuen ökonomischen System angehörenden Bestandteils; bedeutsam im Sinne des Systems selbst, als eines Inbegriffs sozialökonomischer, einander nach der zugrunde gelegten Idee bedingender Bestandteile, ist jedoch erst das Aufkommen einer Menge gleicher Erscheinungen, einer Massenerscheinung. Die Betonung des gehäuftten Auftretens läßt auch die rein historische Betrachtung des zeitlichen Hintereinander zurücktreten und stellt eine Betrachtung der Erscheinungen nach ihrer soziologischen Bedeutung, ihrem gesellschaftlich-funktionalen Zusammenhang in den Vordergrund. Wir werden daher bei der Darstellung der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Lage, in die der Kapitalismus in Brandenburg-Preußen hineintritt, nicht dort Halt machen können, wo sich die ersten dem neuen System angehörenden Erscheinungen bemerkbar machen (Ende des 17. Jahrhunderts), sondern werden weit in das 18. Jahrhundert hineingehen müssen, in welchem sich die Umwandlung vollzieht. Eben das kennzeichnet ja die hier behandelte Epoche als eine Zeit des Ueberganges, in welcher der Kapitalismus die Widerstände des vorhergehenden Systems überwindet und sich nach und nach in immer stärkerem Maße durchsetzt.

Historische Einordnung in die gesamteuropäische Entwicklung

Die Anfänge des modernen Kapitalismus in Brandenburg-Preußen zeigen in noch stärkerem Maße als in anderen Ländern Europas eine besonders enge Verknüpfung mit denen des modernen Staatswesens; nirgends ist so wie hier die Entstehungsgeschichte des neuen Wirtschaftssystems mit der Entwicklung des Staates verbunden. Das hat seine Gründe in der Gesamtlage des Staatswesens im 16.—18. Jahrhundert für Preußen¹⁾. Mit dem Auftreten des absoluten Fürstentums begann eine umfassende Neuordnung, stärkere Konzentration und straffere Zentralisation der Verwaltung, eine beträchtliche Gebietserweiterung und jene im Vergleich mit anderen europäischen Staaten schnelle Entwicklung der Wirtschaft unter dem Einfluß der merkantilistischen Politik der preußischen Fürsten, in der der industrielle Kapitalismus in Brandenburg-Preußen seinen Anfang nahm. Beide Entwicklungsreihen, die des Merkantilismus, der sich von der

1) Preußen immer im Umfang des Staatsgebietes in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts genommen.

Regierung des Gr. Kurfürsten 1640 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts oder genauer bis 1806/07 erstreckte, und diejenige des modernen Kapitalismus in Preußen, decken sich jedoch nicht völlig, zumal sich die Bestrebungen des Merkantilismus ja auch auf alle andern Gebiete staatlicher Wirtschaftstätigkeit bezogen.

Dies gilt auch für das hier zu behandelnde Gebiet der Arbeiterpolitik. Wollen wir eine für unsere Zwecke geeignete historische Abgrenzung vornehmen, so wird sich diese vorzüglich nach der Eigenart unseres Gegenstandes richten müssen, der als Teilgebiet der merkantilistischen Politik seine eigene Entwicklungsperiode aufweist.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, welche Bedeutung der Einwanderungspolitik für die Arbeiterbeschaffung zukam. Von Einzelfällen in früheren Zeiten abgesehen, bei denen, wie etwa unter Joachim II. (1535—71) fremde Handwerker ins Land gezogen wurden¹⁾, begann eine erste allgemeinere Ansiedlung der Große Kurfürst 1644²⁾; für den An- und Ausbau der Vorstädte Berlins, Friedrichswerder und Dorotheenstadt, wurden 1662 und 1674 Privilegien erlassen³⁾. Gewiß waren diese Einwanderungsfälle für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes nicht ohne Bedeutung; doch wird man ihnen nicht, wie es manchmal geschieht, einen allzu großen Einfluß zuzuschreiben haben, das zeigt schon ihr zahlenmäßiger Umfang⁴⁾. Der eigentliche Quellpunkt br.-preußischer Einwanderungspolitik lag vielmehr in dem Edikt von Potsdam vom 29. Oktober 1685⁵⁾, welches den Strom der „Refugies“ in die preußischen Lande leitete und hier jene für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes so bedeutungsvollen Wirkungen hervorrief, die sich durch das ganze folgende 18. Jahrhundert zogen. Erfuhr auch die intensive merkantilistische Einwanderungspolitik mit dem Tode Friedrichs d. Gr. eine merkliche Abschwächung (manche

1) Meyer, Handwerkerpolitik, I. 69. Möglicherweise handelte es sich hier um Ansetzung von Spezialarbeitern, die vorwiegend für den Hof arbeiteten, wie etwa später (1669) der Gr. Kurfürst nach Berlin „Kunstdrecker, Sammet-, Tapeten-, und Reschmacher, die vom Churfürsten unterhalten, und von ihm in Thätigkeit gesetzt wurden“, herinzog, König II. 143. — (Bemerkung: Bei Literaturangaben wird regelmäßig nur der Verfassername angeführt und im übrigen auf das Literatur-Verzeichnis verwiesen. Bei Verfassern mit mehreren hier benutzten Werken ist außerdem das im Verzeichnis hervorgehobene Kennwort zugefügt.)

2) Die von Wiedfeldt, 49, gegebene „erste Aufforderung“ für 1646 würde also dementsprechend vorzurücken sein. 3) Müller-Rüster, I, 8 f.

4) Behaim-Schw., 38; vgl. auch Schmoller, Städtewesen, 556.

5) Meilius, II, I, Nr. LXV, p. 183 ff. [Alle chronologischen Angaben der vorliegenden Studie folgen bis zum März 1700 dem Julianischen Kalender.

Wirtschaftshistoriker beschließen hier bereits die merkantilistische Epoche), so dauerte doch die staatliche Arbeiterbeschaffung durch Einwanderung, der in immer größerem Umfange die private zur Seite trat, den Rest des 18., ja bis in die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts hin, wenn sie sich während dieser Zeit auch mehr und mehr auf Spezialarbeiter, d. h. qualitativ hochwertige Arbeitskräfte, bezog. Mit der preußischen Staatskatastrophe 1806/07 fand die merkantilistische Politik, die schon in den beiden letzten Jahrzehnten von neuen politischen Strömungen durchsetzt wurde, ihren endgültigen Abschluß.

Diese Zeit von 1685—1806 war die des Aufkommens kapitalistischer Industrie, in den Anfängen und ohne planmäßige Geschlossenheit etwa von 1685—1713, in stärkster Ausbildung bei intensiver staatlicher Förderung zur Zeit Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs d. Gr., bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts. In dieser Zeit werden wir auch die für unser Problem bedeutsamen arbeiterpolitischen Vorgänge zu verfolgen haben, während eine vordergehende Betrachtung der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Lage, in die der Kapitalismus hineintraf, noch in frühere Jahrzehnte zurückzugreifen hat.

Wenden wir uns der allgemeinen europäischen Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems zu, so lehrt ein Blick die historische Besonderheit: das ist das verhältnismäßig späte Auftreten kapitalistischer Industrie in Brandenburg-Preußen. Es läßt sich im großen und ganzen eine geographische Verschiebung von Süd-, West- und Nordwesteuropa nach Osten hin feststellen, wobei die Anfänge des Kapitalismus jeweils später anzusetzen sind. Italien, Frankreich, Holland und England waren in ihrer Wirtschaftsentwicklung weit voraus, ehe in Preußen überhaupt Industrie in nennenswertem Umfang aufkam. Bereits im 15. Jahrhundert fanden sich in Frankreich und England Ansätze einer Entwicklung, die im Laufe des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zur Ausbildung und in dessen zweiter Hälfte in Frankreich (unter Colbert), England (unter Cromwell) und den anderen westeuropäischen Ländern zur vollen Durchbildung kam. Unter Ludwig XI. wurden Versuche gemacht, in Lyon und Tours eine heimische Seidenindustrie zu entwickeln; derselbe Fürst zog eine Anzahl italienischer Seidenarbeiter unter Gewährung von Bürgerrecht, Abgabefreiheit und anderen Privilegien nach Frankreich; 1466 wurden die Manufakturen von Lyon, 1470 die von Tours

begründet. Mitte des 16. Jahrhunderts gingen hier schon 8000 Stühle mit einheimischen und italienischen Arbeitern ¹⁾. 1601 wurde eine besondere Kommission des Staatsrats eingesetzt, die sich mit Handel und Industrie zu befassen hatte, 1667 fanden sich in Lyon bereits 2000 Stühle allein in der Seidenindustrie ²⁾, während der Gr. Kurfürst erst 21 Jahre später, also 1686, die ersten Versuche in der Seidenindustrie machte: er ließ durch zwei französische Flüchtlinge Briet und Bourgignon eine Manufaktur mit 6—7 Stühlen einrichten; 1701 fand sich die erste Seiden„fabrik“ des Bagueuret in Berlin. Beide Etablissements gingen jedoch bald nach ihrer Entstehung ein ³⁾. In Italien treffen wir im 14. Jahrhundert Seidenfilanden in Bologna, in Holland im 17. Jahrhundert, ebenso auch Appreturanstalten ⁴⁾. In Antwerpen, wo sich ein altes Seidengewerbe befand, wurden im 17. Jahrhundert bereits 2000 Stühle in Tätigkeit gesetzt, an denen mit Einschluß der Hilfsarbeiter 10—12000 Personen (!) arbeiteten; die Einwanderung sachverständiger Arbeiter wurde durch den Magistrat gefördert ⁵⁾. Ende des 17. Jahrhunderts legte ein holländischer Unternehmer mit Hilfe französischer Refugies zu Utrecht eine Zwirnerlei an, die gegen 500 Menschen beschäftigte ⁶⁾. Anfang des 17. Jahrhunderts, 1608, begann England unter staatlichem Schutze seine Seidenindustrie; Jacob I. zog einige hundert Zwirner, Färber und Weber aus dem Auslande heran. Für 1661 wird uns eine Zahl von 40000 Personen der in London und einem Umkreis von 4 Meilen Tätigen, einschließl. der mit Winden, Spulen und anderen Hilfsarbeiten beschäftigten Weiber und Kinder gegeben, die sicherlich übertrieben ist, aber doch auf einen beträchtlichen Umfang auch der kapitalistischen Industrie schließen läßt ⁷⁾. Die besonders weit vorgeschrittene Industrie Englands war 1687 soweit entwickelt, daß die aller merkantilistischen Politik eigenen Industriemonopole bereits um diese Zeit verschwunden waren ⁸⁾. In der Schweiz fand sich eine ausgedehnte Sammetindustrie schon während des 17. Jahrhunderts, in Basel eine verbreitete Seidenindustrie im 16. und 17. Jahrhundert, die jedoch nicht von einer

1) H i n g e, Act. Bor. Seidenindustrie, III, 10.

2) Ebenda, 11 und 13.

3) H i n g e, Zwei Denkschriften, 107 und 110.

4) S o m b a r t, Kapitalismus, 6. Aufl., II, 735 f.

5) H i n g e, Act. Bor. Seidenindustrie, III, 16.

6) Ebenda, 37.

7) Ebenda, 21.

8) S o m b a r t, a. a. D., I, 380.

eigentlichen merkantilistischen Politik beeinflusst wurde. Auch in Deutschland, besonders im Westen und Südwesten, treffen wir schon frühzeitig, im 16. Jahrhundert, Warchentindustrie an¹⁾. Baden erließ bereits im Jahre 1664 ein Einwanderungsdekret²⁾. — Diese kurzen Hinweise mögen genügen, um einige Beispiele für eine sonst bekannte Tatsache zu geben: West- und Nordwesteuropa, vorher schon Südeuropa waren in der kapitalistischen Entwicklung weit voraus, hatten ihr bereits die Wege geebnet, während in Deutschland und besonders in Preußen die Wirtschaftsentwicklung noch weit im Rückstande war. Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts schloß der preussische Staat die Zeit der merkantilistischen Wirtschaftspolitik und damit die Förderung kapitalistischer Entwicklung, hier nun aber noch einmal in ihrer höchsten und konsequentesten Durchführung, ab.

Auf eine bedeutsame Folge aus dieser historischen Verschiebung der wirtschaftlichen Entwicklung ist schon hier hinzuweisen: infolge des höheren ökonomischen Standes der westeuropäischen Staaten konnte durch die Einwanderungspolitik Preußens eine „Verpflanzung“ kapitalistischen Geistes mit seinen Trägern, den Unternehmern und Arbeitern, stattfinden, was umso wichtiger war, als die Eigenart der Technik zu jener Zeit, die unten besonders behandelt wird, eine Uebertragung ökonomischer und technischer Kenntnisse nur mit ihren menschlichen Trägern zuließ. Nicht in den Maximen der Wirtschaftspolitik allein traten die preussischen Fürsten die Nachfolge der westlichen Staaten an, sondern sie beschafften sich auch zu gleicher Zeit den rechten Grundstoff ihrer Arbeit durch ihre Emigrationspolitik, indem sie (passiv) aus den ökonomisch weiter fortgebildeten Ländern Vertriebene aufnahmen und (aktiv) weitere Auswanderungen systematisch veranlaßten, um so ihrem Lande frische Kräfte und Vertreter jenes neuen Geistes zuzuführen, in dessen Zeichen die künftige Entwicklung der Wirtschaft stehen sollte. Unter diesem Gesichtspunkt kann man, wie es geschehen ist, die Emigration und ihre Wirkungen im 17. und 18. Jahrhundert in der That mit einer großen innereuropäischen Kolonisation vergleichen, welche die nicht nur durch die staatlichen Grenzen gesetzten Schranken überwand und einen Ausgleich der wirtschaftlich unterschiedlichen Lage zwischen den preussischen und den westeuropäischen Ländern herbeiführen half. Nicht

1) S i n g e , a. a. D., 25 und 26.

2) J a h n , Gewerbepolitik, 152.

zuletzt findet zum Teil auch hierin die erfolgtragende Wirksamkeit der Staats- und Unternehmertätigkeit eine einleuchtende Erklärung.

Vorbedingungen an Arbeitskräften für die kapitalistische Unternehmung

Fassen wir mit Werner Sombart¹⁾ den Begriff des kapitalistischen Wirtschaftssystems als „verkehrswirtschaftliche Organisation, bei der regelmäßig zwei verschiedene Bevölkerungsgruppen: die Inhaber der Produktionsmittel, die gleichzeitig die Leitung haben, Wirtschaftssubjekte sind, und besitzlose Arbeiter (als Wirtschaftsobjekte), durch den Markt verbunden, zusammenwirken, und die von dem Erwerbprinzip und dem ökonomischen Rationalismus beherrscht wird“, so ist es die kapitalistische Unternehmung, in welcher diese beiden Bevölkerungsgruppen durch freien Vertragsschluß über den Verkauf von Arbeitsleistungen zusammentreten; beide Gruppen müssen unter dem Erwerbprinzip und ökonomischen Rationalismus stehen²⁾. Wir betrachten nun hier in gedanklicher Isolierung vorwiegend die Bedingungen, die in dem Arbeitermaterial für die kapitalistische Unternehmung liegen.

Zunächst ist die Entstehung kapitalistischer Unternehmungen an die Bedingung geknüpft, daß überhaupt Menschen da sind, d. h. die Bevölkerung im Verhältnis zum bewohnten Land zahlenmäßig so groß ist, daß bei einer durchschnittlich angenommenen Gliederung in gesellschaftliche Schichten für kapitalistische Unternehmungen nennenswerte Bevölkerungsmengen nutzbar gemacht werden können: die Frage nach der Bevölkerungsdichte. Die tatsächliche Nutzbarmachung hängt von weiteren Voraussetzungen ab. Eine Frage betrifft die Verteilung auf die einzelnen Gesellschafts- und Berufsgruppen: wieviel von der gegebenen Bevölkerungsmenge sich in einer dem Kapitalismus abgewendeten Sphäre befindet, sei es außerwirtschaftlich (im engeren Sinne): Beamte, Militär usw., sei es wirtschaftlich: in der Agrarwirtschaft und noch im handwerklichen System, und wie groß auf der andern Seite die Menge der existenzlosen, aus wirtschaftlicher Selbständigkeit herausgefallenen Elemente ist, die dem aufkommenden Kapitalismus zunächst zur Verfügung stehen würden (Lohnarbeiter in potentia) und aus denen er sich tatsächliche Arbeitskräfte (Lohnarbeiter in actu) schafft. Den

1) Der moderne Kapitalismus, 6. Aufl., I, 319.

2) Ebenda, II, 811.

wesentlich quantitativ bestimmten Problemen steht die Frage nach der Beschaffenheit des Arbeitermaterials gegenüber; wir sahen oben als Voraussetzung das Beherrschtfsein (auch der Murarbeiter) vom Erwerbprinzip und dem ökonomischen Rationalismus, dem der technische an die Seite zu stellen wäre. Beide Eigenschaften müssen dem Arbeiter in der kapitalistisch voll durchgebildeten Unternehmung eigen sein.

Aus dem eben gegebenen Schema erhellen ohne weiteres die der Verwirklichung des Kapitalismus von der Arbeiterfrage aus entgegenstehenden Hemmungen, die hier ebenso zunächst systematisch zusammengefaßt seien:

- 1) eine geringe absolute Bevölkerungsmenge, die sich auf der einen Seite infolge geringer Vermehrung, auf der andern durch forcierten Abgang bei dem gleichen oder sich verringern den Stande erhält,
- 2) ein Festhalten der Bevölkerung, auch wenn in größerem Umfange vorhanden, in anderen Kreisen, die sie nicht oder noch nicht abstoßen,
- 3) endlich, wenn sie aus der bisherigen Existenzgrundlage herausgeworfen werden, Absorption innerhalb des Landes, z. B. durch Heereswerbung, oder außerhalb, durch Auswanderung, Vertreibung usw.

Die Hemmungen auf qualitativem Gebiete liegen ebenso klar in:

- 1) Fehlen des Erwerbprinzip, Vorherrschen der Idee der „Nahrung“, Weibhalten der Genügsamkeit, Anstrebigkeit,
- 2) unrationalistischer Geisteshaltung in Wirtschaft und parallel in Technik.

Die daraus folgende Politik der an der wirtschaftlichen Entwicklung interessierten Mächte, Staat und Unternehmertum, richtet sich auf die Vermehrung der für den Kapitalismus geeigneten Bevölkerungselemente

- 1) von außen, außerhalb der eigenen Volkswirtschaft durch Aufnahme Vertriebener (passiv), durch Anlockung von Ausländern (aktiv), wobei die Arbeitskräfte für kapitalistische Unternehmungen von der andern Masse nicht oder noch nicht kapitalistischer Elemente zu scheiden sind;

- 2) im Inlande: Beförderung des Ueberganges von dem früheren Wirtschaftssystem zum kapitalistischen (Handwerkerpolitik), Heran-

ziehung aus andern Kreisen, sei es wirtschaftlicher Art (Agrar-
nexus), sei es sonstiger staatlich-anstaltsmäßiger Art (Gefängnisse,
Armen- und Waisenhäuser, Militär).

Die Maßnahmen, die sich auf qualitativ bestimmte Arbeiter-
beschaffung erstrecken, sind folgender Art:

- 1) Heranziehung neuer, bereits ausgebildeter kapitalistischer
Arbeitskräfte aus dem Auslande,
- 2) Erziehung alter Arbeitskräfte im Inlande.

In der Wirklichkeit kreuzen sich diese Maßnahmen vielfach
und erscheinen selten in reiner Gestalt. So werden häufig
Arbeitskräfte, die zahlenmäßig aus dem Auslande hereingezogen werden,
auch gleichzeitig Träger neuen Geistes und ökonomischer wie technischer
Erfahrung sein. Andernteils liefern z. B. Insassen von Schulen, die
in irgendeiner Fertigkeit ausgebildet werden sollen, gleichzeitig quanti-
tativ Arbeitskräfte für Unternehmer des entsprechenden Produktions-
zweiges.

Bei der Betrachtung der Arbeiterverhältnisse, wie sie sich für
unser Land Brandenburg-Preußen zur Zeit des beginnenden
Kapitalismus ausnahmen, ergibt sich als natürliche Gliederung dem
obigen Schema entsprechend zunächst eine Darstellung der gesellschaftlich-
wirtschaftlichen Lage, in die der Kapitalismus hineintraf, hierauf
werden die beschaffungspolitischen Maßnahmen folgen, mit denen die
Wirtschaftssubjekte die Hemmungen zu beseitigen und dem neuen
System die Wege zu ebnen versuchten, wobei wiederum hemmende
Erscheinungen, die sich während der Entwicklung des Kapitalismus
aus mannigfachen Interessentkreuzungen ergaben, zu behandeln
sind, — um so von der Seite der Arbeiterbeschaffung her eine ein-
gehende Klarlegung der Ursachen zu erhalten, die der langsamen Ent-
wicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems zugrunde lagen.

I. Teil

**Die gesellschaftlich-wirtschaftliche Lage
vor Beginn des Kapitalismus**

